Berner Kunstausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Ausstellungsplakate; beide von Viktor Surbek, Bern
Braunschwarz auf weissem Grund

Berner Kunstausstellungen

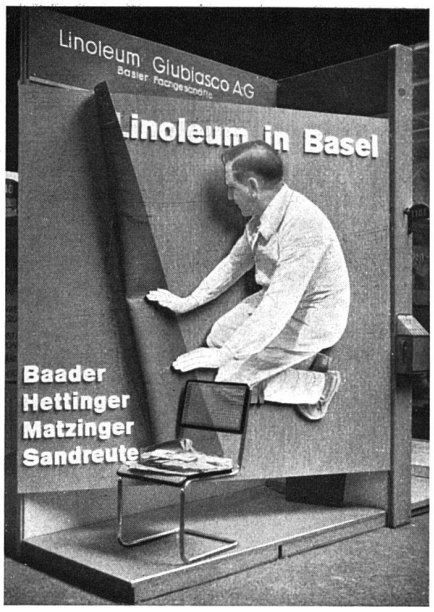
Festlich wie noch nie, mit Beteiligung von Behörden, Spitzen der Gesellschaft und Künstlern aus allen Gauen, mit Begrüssungsreden, Musik, Rundgang und Empfang im Hotel Bellevue wurde am 16. Mai die 19. Nationale Kunstausstellung im Berner Kunstmuseum eröffnet (Dauer bis 12. Juli). Sie findet nur alle fünf Jahre statt und umfasst diesmal alle Räume des alten und des neuen Museumstraktes und einen Stock des ehemaligen naturhistorischen Museums jenseits der Strasse. Volle zehneinhalb Tage waltete die Jury ihres verantwortungsreichen Amtes; denn im Salon zeigen sich junge Talente zum erstenmal im offiziellen Rahmen und bekannte Künstler in ihrer vollen Bedeutung.

Vier Meistern wurde je ein ganzer Saal eingeräumt: den Bildhauern Milo Martin und Jakob Probst, den Malern Louis de Meuron und Ernst Morgenthaler. Vierzig Künstler durften auf besondere Einladung bis fünf Werke einsenden; anscheinend machten nicht alle davon Gebrauch. Fünfzehn weitere Künstler, gleichsam Veteranen, die sich bereits an zehn Salons beteiligt haben, wurden auf alle Fälle mit ein bis zwei Werken zugelassen; von fünfzehn seit dem letzten Salon verstorbenen Malern hängen je mehrere Werke. Ein reich illustrierter, aber etwas umständlich eingeteilter Katalog begleitet die Schau; Titelbild und Plakat schuf Viktor Surbek.

Kaum in einer Stadt bieten sich so verschiedene Räume und Auswirkungsmöglichkeiten wie in den alten und neuen Museumstrakten und im Bau gegenüber. Einzelne Werke hängen in vorzüglicher Umgebung, andere büssen in unfreundlichem Licht viel von ihrer Wirkung ein. Ausgezeichnet präsentiert sich, als reinstes Gesamtbild, ein Raum des Neubaus mit Walsers Wandbildern und mit Plastiken von Jakob Probst. Unter den neuen Namen warten vielleicht keine Sensationen; doch notiert man bei einem Rundgang einige gute, persönliche Leistungen, beispielsweise von Maria Bass-von Salis, Ugo Cleis, Hans Eric Fischer, Rosetta Leins, Margot Veillon.

Der grossen Ausstellung zeitgenössischer Moderne gliedert sich noch eine retrospektive Abteilung aus dem XIX. Jahrhundert an mit etwa dreissig Bildern und einem halben Dutzend Plastiken, durchwegs kleinere Stücke vorzüglicher Wahl, zumeist aus Privatbesitz geliehen. Ein guter Teil stammt aus der Sammlung Dr. Oskar Reinhart in Winterthur und trägt in die Sonderschau seinen Geist und Geschmack; es sind vielleicht weniger typische als aparte Werke, in denen die malerischen Qualitäten und die anspruchslos intimen Saiten klingen: von Böcklin ein kleines Kinderbildchen, von Hodler ein 1880 datiertes, neu aufgetauchtes Interieur mit lesendem Mann und Kind; Calame, Stückelberg, Zünd sind mit überraschenden Einzelwerken vertreten.

Zu gleicher Zeit zeigt die Kunsthalle bei der Kirchenfeldbrücke eine Hodlerausstellung. Sie bestätigt, trotz kritischer Distanz, Hodlers überragende Bedeutung. Er wirkt wie ein Fels. In seinem Werk ist das Typische unserer Nation jedenfalls am reinsten zum Ausdruck gebracht, das Bäurische, Massive, Aktive, daneben ein Hang zu Empfindsamkeit, zum Sinnieren und Spintisieren. Erinnern wir uns nur der Titel «Blick in die Unendlichkeit», «Heilige Stunde», «Der Auserwählte»; manche dieser Themen mochten damals im Zug der Zeit liegen; denn Hodler ist im «Jugendstil» mehr verankert als uns bisher bewusst war. Die grossen symbolischen Werke



Einige gute Stände von der Basler Mustermesse 1936
links oben: Stand der Bürstenfabrik Walter, Oberentfelden, von Hermann Eidenbenz, Grafiker SWB, Basel
rechts oben: Stand Linoleum Giubiasco, von Steiner und Heiniger, Grafiker SWB, Zürich
links unten: Wand der SWB-Fotografen

wie «Tag», «Wahrheit» sind reine Schöpfungen jener geistig-künstlerischen Phase, vielleicht deshalb als Gedankenmalerei und literarisch infizierte Kunst heute nicht mehr so leicht zugänglich. Der «Tag» z. B., die stilisierte Komposition, die schmalen Körper voll gotisierender Empfindsamkeit in einem dürftigen Raum, belebt von eigentlichen blauen Jugendstilblumen, das Vorherrschen der ausdrucksvollen Linie über die herbe Farbe stammt aus der Epoche, die man heute gerne ablehnt, obschon ihr besonders die Baukunst verpflichtet ist. — Hodlers Farbe ist puritanisch einfach, Blau, Weiss, Grau, Braun vorherrschend, lauter kühle Töne in rauhem Farbauftrag. Wohl bleibt seine Palette hell, aber sie verhält sich dem endlosen Spiel des Lichtes gegenüber fast unempfindlich. Die Form bleibt geschlossen, ihr Schatten streng und einfach, das Sonnenlicht vital und eindeutig, nicht spielerisch und gleitend. Die Effekte künstlerischer Beleuchtung, denen Hodlers Zeitgenossen, die Impressionisten, mit viel Freude nachspürten, vermied der sauber arbeitende Berner. Wie einfach und klar wirkt sein Raumbild, wie übersichtlich stehen seine Formen in der Umgebung, die Menschen en face oder in ausgesprochenem Profil, die Berge wie breite Körper, denen er nicht interessante, sondern einfach überzeugende Seiten abgerungen.

Doris Wild